



Mir ist zu Folge geschätzter Aufforderung Ihres geehrten Präsidiums die erfreuliche Aufgabe zutheil geworden, Ihnen über das Deutsche Volkstheater, respective dessen Bau, Mittheilung zu machen.

Es gereicht mir zur besonderen Ehre, diesen Vortrag, der nach seinem Inhalt vielleicht in erster Linie in den technischen Nachbarverein gehörte, in Ihrer illustren Mitte halten zu dürfen, da gerade den Männern aus Ihren Reihen hauptsächlich die Schöpfung des Deutschen Volkstheaters zu danken ist.

Bevor ich auf das Deutsche Volkstheater selbst zu sprechen komme, sei mir gestattet, einige Worte über Theaterbau im Allgemeinen an Sie zu richten.

Unsere Zeit schreitet auf allen Gebieten mit Riesenschritten vor; die Technik, die Industrie, das Kunstgewerbe und das Gewerbe verzeichnen jetzt in zehn Jahren bedeutend grössere Fortschritte, als solche früher in 50 und mehr Jahren aufzuweisen waren. [Aber in all' diesen Fächern gieng der Um- oder Aufschwung, wenn auch mit Riesenschritten, doch eben Schritt für Schritt vor sich, hingegen auf dem Gebiete des Theaterbaues eine totale Umwälzung wahrhaft über Nacht stattgefunden hat, u. zw.: Vom Abend des im unseligen Angedenken stehenden 8. December 1881 zum nächstfolgenden Tage.] Mit einem Schlage waren alle bisher gepflogenen Praktiken auf den Kopf gestellt, ganz andere Grundlagen waren für den Theaterbau nothwendig geworden.

[Wodurch wurde dieser plötzliche Umschwung hervorgerufen? Durch die elementare Gewalt des Feuers.]

Man baute ehemals Theater für das Publikum, welches, sein Vergnügen und geistige Erholung suchend, das Haus betritt und nach gehabtem Genuss dieses wieder normal den Bestimmungen der Hausordnung entsprechend verlässt. Mit einem Male lernte man aus nächster Nähe kennen, was es bedeutet, den Strom besinnungslos gewordener Menschen zu leiten; man ersah erst jetzt, was für ein Unterschied besteht zwischen den das Haus in Gemüthsruhe verlassenden Theaterbesuchern und den durch menschliche Leidenschaft aufgepeitschten Massen, bei welchen gesellschaftliche Normen, ja Nächstenliebe aufhören zu existiren und durch begreifliche Angst einzig und allein der persönliche Erhaltungstrieb zutage tritt.

Es gab auch früher schon ähnliche Katastrophen, doch nicht in unserem Lande selbst, und merkwürdigerweise schwächen sich die Eindrücke sehr ab, wenn sie von ausserhalb der Grenzpfähle zu uns gelangen; man lernt erst, wenn man es selbst erlebt; so hier und in allen anderen Staaten.

Behörden, Architekten und Publikum waren sich klar, es müssen andere Grundlagen für den Bau von Theatern geschaffen werden; von allen Seiten kamen Vorschläge zur Verbesserung; gute, schlechte und auch oft wahnwitzige.

Jedermann fühlte sich bemüssigt, unter dem ersten Eindruck der Katastrophe Erneuerungen in Vorschlag zu bringen.

Viele Fachgenossen und Laien fanden sich, welchen es mit einem Male ganz unbegreiflich war, dass Behörden und Architekten Theater in der bisher üblichen Weise geschaffen, ohne zu überlegen, dass es nach geschehenem Unglück viel leichter ist zu beurtheilen, wie dies zu verhüten gewesen wäre, als vor demselben, bis wo man eben die Menschenmasse ohne Leidenschaft auf den normalen Bahnen wandeln sah, und das war ein grosses Unrecht.

Zur Erkenntnis gekommen, ersahen ja die Behörde und jeder Fachmann, dass man bisher auf nicht richtigen Wegen gewandelt und dass es heisse, mit vielen der bisherigen Gepflogenheiten zu brechen.

In was bestanden diese anderen Gesichtspunkte? Wesentlich im Folgenden:

Wie ist der Mensch vor dem durch Todesangst momentan verursachten Wahnsinn zu bewahren, respective was ist zu thun, um ihn im Gefahrsfalle bei Vernunft zu erhalten?

Während man früher von der Ansicht ausgegangen ist, jedes Theater ist für den Abendbetrieb berechnet und alle Räume sind stets durch Gaslicht erhellt, daher für Saal und Communicationen kein directer Licht- und Luftzutritt erforderlich sei, kam man zur Ueberzeugung, dass bei einem Theater, trotzdem es für den Nachtbetrieb bestimmt ist, doch jeder Raum mit directem Licht und Luft zu versehen ist, da diese beiden Factoren einzig und allein dem Menschen das Gefühl beibringen, dass er mit der Aussenwelt in directem Contact sich befindet, ihm das Gefühl des Abgeschlossenen, der Hilflosigkeit benehmen, und ihn vor Todesangst bewahren.

Nebst diesem allerwichtigsten Factor kam die Ueberzeugung, dass man den Menschenstrom in möglichst kurzen, durch keinerlei Hindernis gestörten Bahnen ins Freie führen müsse.

Aus diesen Gründen seien die Theater nach allen Seiten frei zu stellen.

Endlich galt es, die brennbaren Stoffe von jedem Theater soweit als thunlich auszuschliessen und jenen Gebäudetheil, wo die brennbaren Stoffe nicht gänzlich zu vermeiden sind, — d. i. die Bühne — von allen übrigen Gebäudetheilen thunlichst durch Eisencourtinen und Eisenthüren abzutrennen.

In Erkenntnis dieser Haupterfordernisse und vielfachen Nebenbedingungen entstanden bei uns in Oesterreich unter Mitwirkung hervorragender Fachleute specielle Theaterbaugesetze, wie solche besser auf der Welt nicht existiren und welche in allen Ländern Europas successive mehr und mehr Nachahmung finden.

Der theaterbauende Architekt fand sich zu Anfang durch diese Gesetze in einer Weise beengt, dass er der Ueberzeugung war, es sei eine Unmöglichkeit, denselben überhaupt gerecht zu werden, weil man dadurch den Theaterbedürfnissen nicht voll entsprechen könne und weil dadurch der Theaterbau so colossal vertheuert werde, dass derselbe nur mehr aus Staatsmitteln möglich sei.

So sehr diese drakonischen Gesetzesbestimmungen daher anfangs geradezu als unerfüllbar schienen, machte man sich nach

und nach mit denselben mehr vertraut und war bestrebt Constructionen zu finden, um benannten Gesetzen mit erschwinglichen Mitteln gerecht zu werden, und ich scheue mich nicht es einzugestehen, bis man endlich zur Einsicht gekommen ist, es ist möglich, diesen Gesetzen zu entsprechen, ja diese Gesetze seien ein grosser Vorthail für den modernen Theaterbau.

Dass dieser Weg bis zur letztausgesprochenen Ansicht ein dornenvoller war, brauche ich wohl nicht erst zu betheuern.

Heute sind wir aber auf diesem Standpunkte und wir können stolz darauf sein, dass wir mit diesen richtig erwogenen Gesetzen allen Ländern Europas voranstehen und dadurch auch gezwungen sind, Theater in vieler Beziehung besser und für das Publicum sicherer zu erbauen als sonst überall.

Noch mehr als durch die strikte Ueberwachung dieser Baugesetze ist durch die strenge Controle der zu gleicher Zeit ausgearbeiteten Bestimmungen des Bühnenbetriebes das Publicum in Oesterreich, soweit es von den Behörden abhängt, in neuen und alten Theatern weitaus gesicherter als sonst überall; man kennt ausserlands eben nicht die Gefahren aus eigener Anschauung und ist daher weniger ängstlich. Sonst wäre es nicht möglich, dass beispielsweise in dem ganz neuen flämischen Theater in Brüssel seit mehr als Jahresfrist gespielt wird und noch keine Eisencourtine besteht, weil der Eisenconstructeur noch keine Zeit fand, diese zu liefern; dass im grossen Opernhaus daselbst noch alle Sperrsitze mit Klappsitzen verbarricadirt sind, wie in dem Masse es in Wien niemals der Fall war, dass theilweise in Deutschland, gar nicht zu sprechen von England und dem grössten Theile von Frankreich, noch die Parquete und Gallerien mit ungezählten Sitzen in einer Reihe ohne Zwischengänge bestehen, dass vielfach noch immer die Soffiten-Beleuchtungsladen aufgezogen, mitten zwischen den Decorationen statt im herabgelassenen Zustande angezündet werden und daher allabendlich eine eminente Brandgefahr bieten, dass mit einem Worte noch Vieles so ist wie bei uns vor dem Ringtheaterbrande.

Freuen wir uns, wie oberwähnt, dass wir in dieser Beziehung nach den neuen Gesetzen allen anderen Staaten voraus sind.

Um Ihnen, verehrte Herren, ein Beispiel von Einst und Jetzt zu geben, möge genügen, dass man in allen vor dem 8. De-

cember 1881 erbauten Theatern mit fast keiner Ausnahme am Tage den Theatersaal sammt allen Communicationen und Stiegen nur mit einer Handleuchte besuchen kann, dass man hingegen jetzt in den Theatern alle Räume, mit Ausnahme des Kellers, ohne künstliche Beleuchtung, direct mit Tageslicht und Luft erfüllt, durchwandern kann.

Früher übertrug man den Schein der Scene auch auf viele Theile des Auditoriums. Dachstuhl, Saaldecke, Gallerie-Constructionen, Brüstungen, Logenwände etc., ja, bei älteren Häusern selbst häufig die ober der Prosceniumsöffnung befindliche Abschlusswand waren Holz mit Stuck verkleidet, daher dem Auge des Beschauers von stabilem Charakter scheinend, in Wirklichkeit eine Masse Brennstoff bergend.

Die Bühnen waren erfüllt mit einem Wald von Holz für Balken, Säulen, Trägern etc. All dies wird nun in feuersicherem Materiale hergestellt. Um ein Beispiel anzuführen, welches mir nahe liegt, erlaube ich mir mitzutheilen, dass im ehemaligen Wiener Stadttheater circa 3200 Cubikmeter Holz verwendet waren, und ähnliche Quantitäten in allen gleich grossen älteren Theatern vorhanden sind, dass hingegen im neuen Deutschen Volkstheater circa 100 Cubikmeter Holz verwendet werden, und zwar für nichts weiter als Dachschalung und Fussbodenbelag.

Ferner wurden früher in den meisten Theatern die ganzen Decorationen und Versatzstücke aufbewahrt, welche bei einem Mitteltheater leicht einen cubischen Inhalt von 350 Cubikmeter leichtest brennbaren Stoffes ausmachen, was nunmehr auch unzulässig ist.

Wenn dadurch auch nicht die Brandgefahr geradezu ausgeschlossen erscheint, so ist doch der Brennstoff im Falle eines Unglückes gegen früher fast auf Null gebracht.

Um die Entstehungsgefahr des Feuers selbst auf ein Minimum zu reduciren, ersetzt man bei neuen Theatern das Gaslicht durch elektrisches Licht, wodurch die permanent in Gebrauch befindlichen 800 bis 2000 und mehr Gasflammen, von welchen viele beim Zusammentreffen verschiedener Umstände zur Brandfackel werden können, entfallen.

Verzeihen Sie, hochverehrte Versammlung, dass ich mir erlaubte so weit auszugreifen, um Ihnen den Unterschied des

Theaterbaues von Einst und Jetzt klar zu legen, bevor ich auf mein eigentliches Thema, auf das Deutsche Volkstheater, übergehe, doch glaubte ich das vorausschicken zu sollen, um den technischen Standpunkt klar zu beleuchten, unter welchem der Bau des Deutschen Volkstheaters entstand. Wie das Unternehmen des Deutschen Volkstheaters als solches in's Leben getreten, ist Ihnen, hochverehrte Herren, wohl zur Genüge bekannt, so dass ich mir nur erlauben werde, in grossen Zügen die Entstehung dieses Theaters zu beleuchten.

Wien hatte bisher kein Glück mit seinen neuen Theatern; dem Brande des Ringtheaters folgte am 16. Mai 1884 jener des Wiener Stadttheaters.

War das erste Ereignis eine entsetzliche Katastrophe durch die damit verbundenen Menschenopfer, so war das letztere, obwohl glücklicher Weise kein Menschenverlust dasselbe in der Erinnerung als schrecklich bezeichnet, doch auch ein Unglück für Wien, da der Stadt dadurch das zweite Schauspielhaus geraubt wurde.

[Anfangs kühler betrachtet, kam man erst, nachdem das Wiener Stadttheater aufgehört hatte zu existiren, zur Ueberzeugung, was die Bürgerschaft daran besessen; eben das Theater für sich, ihre Söhne und Töchter.]

Je länger dieses Theater aufgehört hatte zu bestehen, je mehr kam man zur Ueberzeugung des Verlustes, und als endlich die Behörden den Wiederaufbau an der gleichen Stelle verboten hatten, wurden die Stimmen in den Familien, in den öffentlichen Lokalen, bei der Presse und bei den Behörden immer lauter, es müsste ein Ersatz für das Wiener Stadttheater geschaffen werden.

Viele Versuche wurden gemacht, mit der alten Gesellschaft oder mit anderen Leuten auf gleicher Basis dies Ersatztheater zu gründen, doch immer vergebens, da erstens die vorhandene Basis eine jedes Theaterunternehmen überlastende war, und anderseits, weil die Platz- und Baukosten nach den neuen Theatergesetzen ein Capital gefordert hätten, welches durch Pacht nie zu einer auch nur halbwegs entsprechenden Verzinsung kommen konnte.

[Erst nachdem die Ruinen des ehemaligen Stadttheaters zu Zwecken eines Vergnügungslokales definitive angekauft waren, und daher nie und nimmermehr an ein Wiedererstehen des Wiener

Stadttheaters zu denken war, that sich eine kleine Anzahl von Wiener Bürgern zusammen, die die Idee aufgriff, ob es denn doch nicht möglich sei, auf neuer Basis, unter Mitwirkung aller Behörden das Verlorene, in besser consolidirter Auflage wieder zu schaffen. Allerdings kamen diese Unerschrockenen bald zur Ueberzeugung, dass auch alle Thatkraft nichts nütze, wenn nicht eine höhere Macht seine mächtigen Fittige über das neue Unternehmen breite.

[Und so kam die Idee zutage, unter Mitwirkung der Bürgerschaft Wiens für das Wiener Volk im edlen Sinne des Wortes auf breiter Basis ein Unternehmen zu schaffen und zur Realisirung desselben die allerhöchste Stelle des Reiches, Se. Majestät den Kaiser um geschenkweise Ueberlassung eines geeigneten Platzes anzurufen.]

Und dass an dieser Stelle der Wiener für die Stadt Wien niemals umsonst anklopft, bewahrheitete sich auch diesmal in munificenter Weise.

Se. Majestät der Kaiser geruhte dem neu zu schaffenden Unternehmen in Erkenntnis des Bedürfnisses für sein Wiener Volk den ins Auge gefassten, dem Stadterweiterungsfonde gehörigen Platz fast geschenkweise zu überlassen.

Und somit war das Unternehmen gesichert. Sämmtliche Behörden und die ganze Wiener Presse förderten dasselbe in wohlwollendster Weise. [Die klangvollen Namen der an der Spitze des Unternehmens stehenden Persönlichkeiten verbürgten den weiteren Erfolg dadurch, dass ihrer Werbetrommel willig die besten der Bürgerschaft folgten] und in kaum vier Monaten war, was vor dieser Zeit als unmöglich gegolten, Platz und Baukapital beisammen, zur Freude und Ehre Wiens.

Nun hiess es muthig an's Werk gehen.

Uns, meinem Collegen Helmer und mir, war die ehrende Aufgabe zutheil, das Project für das neue Theater zu verfassen. Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, dass wir uns mit Feuereifer an die Sache machten, nachdem wir in Oesterreich, Deutschland und Russland grössere und kleinere Theater geschaffen und uns unser einziges in Wien bestehendes Wiener Stadttheater, dem wir unseren Ruf als Theater-Architekten danken, abgebrannt war.

Klein waren und sind die Mittel, die man uns zur Verfügung gestellt, allerdings, denn nur fl. 452.500 sind zum Baue vorhanden und 2000 Personen sollen untergebracht werden.

[Die Erkenntnis, dass ein höheres Baucapital von einem Privattheater niemals auch nur halbwegs verzinst werden kann und das Bewusstsein, dass es galt ein Volkstheater zu bauen, bei welchem es werthvoller ist, den breiten Bevölkerungsschichten auch ohne besonderen Luxus für billiges Geld den Theaterbesuch überhaupt zu ermöglichen] und endlich das Entgegenkommen einer Reihe allererster Firmen und Künstler, welche die gute Sache dadurch zu fördern sich bereit erklärten, dass sie weit unter dem Normale stehende Preise zusicherten, ermuthigten uns, selbst mit dieser Summe den Bau zu garantiren.

Diese einleitenden Worte und ein Blick auf die ausgestellten Pläne werden Ihnen, Hochverehrte, klar legen, dass hier der Vorsatz war, dem Publicum einen Saal zu schaffen, in welchem es gut untergebracht ist und von welchem es von jedem Platze bequem und leicht ins Freie gelangen kann; den Schauspielern eine Bühne zu geben, eben gross genug, um die beabsichtigten Genres aufführen zu können, umgeben mit den nothwendigsten Nebenräumen für Garderoben und Depots.

Hingegen musste jeder Raum entfallen, der nicht absolut nöthig ist, es musste genau erwogen werden, bis auf Centimeter nach der Höhe, Breite und Tiefe, ob eine Reduction noch möglich und jede Construction musste vielfach und so oft in anderer Weise projectirt werden, bis man die billigste Form gefunden.

Jeder Luxus musste vermieden werden. Unter diesen Grundsätzen ist das Deutsche Volkstheater, wie Sie es hier in den Plänen und draussen an Ort und Stelle sehen, projectirt worden.

Um einen Ueberblick zu geben, wie sich der Saal zum übrigen Hause hier und in anderen Fällen verhält und wie sich die Herstellungspreise hier und anderswo beziffern, mögen nachstehende approximative Zahlen sprechen, die einen Vergleich zwischen dem Wiener Opernhause, dem ehemaligen Wiener Stadttheater, dem neuen Deutschen Theater in Prag und des Deutschen Volkstheaters in Wien bieten sollen. (S. Tabelle auf Seite 11.)

	Opernhaus	Wr. Stadttheater	Prager Theater	Volkstheater
Verbaute Fläche hat das Auditorium-Saallfläche hat das	8.117 m ²	2.261 m ²	2.445 m ²	1.950 m ²
Die Saallfläche ist im Vergleich zur ganzen verbaute Fläche im . . .	722 m ²	357 m ²	575 m ²	606 m ²
Die Saalhöhe ist im . . .	9 Perc. 19-20 M.	16 Perc. 16-50 M.	24 Perc. 15-00 M.	31 Perc. 14-00 M.
Der cubische Inhalt des Auditorium-Saales ist im . . .	13.972 m ³	5 637 m ³	8.625 m ³	8.484 m ³
Der cubische Inhalt des ganzen Gebäudes ist im . . .	324.680 m ³	56.525 m ³	48.900 m ³	39.000 m ³
Die Höhe des letzten Platzes über dem Trottoir ist im . . .	19-20 M. (in 7 Stiegenarmen)	18-65 M. (in 9 Stiegenarmen)	13-45 M. (in 5 Stiegenarmen)	11-30 M. (in 3 Stiegenarmen)
Die Baukosten beziffern sich bei dem	6,100.000 fl.	700.000 fl.	520.000 fl.	452.500 fl.
Der Fassungsraum ist beim	3.100 Pers.	1.500 Pers.	1.800 Pers.	2.000 Pers.
Die Kosten per verbaute Quadratmeter sind beim	751 fl.	309 fl.	212 fl.	232 fl.
Die Kosten per verbaute Cubikmeter sind bei dem	18-50 „	12 „	10-50 „	11-50 „
Die Kosten per Person sind bei dem	1.967 „	466 „	288 „	226 „

Ich griff diese drei Vergleichstheater auf, da selbe aus neuerer Bauzeit und zwei davon von den verehrten Herren wohl genau gekannt sind.

Trotzdem obige Ziffern detaillirt klarlegen, wie gering die Kosten unseres neuen Theaters im Vergleiche zu allen übrigen Theatern sind, hoffe ich, dass unser Volkstheater den Anforderungen in Bezug auf Bequemlichkeit und Comfort entsprechen wird, welche man berechtigt ist an jedes auch noch so bescheidene neue Theater zu stellen.

Gestatten Sie, hochverehrte Herren, in raschen Zügen die Pläne unseres Volkstheaters zu erläutern.

[Nachdem, wie der Titel sagt, dies Haus für das grosse Publicum bestimmt ist, wurde es auch demgemäss für dieses, hauptsächlich mit Sperrsitzen und theilweise Stehplätzen, sehr spärlich hingegen mit Logen ausgestattet; dem grossen Publicum wurden die besten Plätze im Hause reservirt und nur die verhältnismässig schlechten Plätze im Proscenium für Logen ausgenützt; um dem grossen Publicum aller Stände, welches mit bescheidenen Mitteln rechnen muss, auch den letzten Platz anständig und comfortable zugänglich zu machen, wurden überhaupt nur zwei Gallerie-Ränge ausgeführt.]

Dem Gallerie-Publikum wurden den obigen Anschauungen entsprechend, die Haupttreppen im Vordertracte, dem Logenpublikum zwei Nebentiegen in den Seitentracten bestimmt.

Das Haus bietet Raum für 30 Logen, 1223 Sitzplätze und 645 Stehplätze.

Das fahrende Publikum kommt von der Unterfahrt durch drei Thüren in das Hauptvestibule, während die Fussgänger diesen Raum gänzlich getrennt vom fahrenden Publikum von den beiden seitlichen Vorhallen hetreten.

Von diesem Hauptvestibül gelangt man durch drei Thüren in den rund um den Saal geführten 2.50 M. breiten Parquettcorridor, während zwei geradarmige breite Treppen zur ersten Gallerie führen.

Das Parquettpublikum wird an vier Garderoben vorüber durch 17 Thüren zu seinen in 22 Reihen untergebrachten 542 Sitz- und 347 Stehplätzen geführt. Diese Thüren sind so angelegt, dass das Publikum nicht nach rückwärts durch Sperrsitzgänge zu den Ausgängen geführt werden muss, sondern dass

man von jeder Reihe direct, ohne sich mit dem Publikum der anderen Reihen drängen zu müssen, durch die vor der Sperrsitzeihe befindliche Thüre in den Parquettgang gelangen kann; von da ab braucht das ganze Publikum nicht wieder zum Hauptvestibule zurückzuströmen, sondern es können die Besucher je nachdem, ob sich selbe vorne oder rückwärts befinden, nach allen drei Seiten des Hauses, durch je drei, daher zusammen neun Thüren direct das Theater verlassen.

Das Publikum des ersten Rangs gelangt über die früher erwähnten zwei Haupttreppen durch kreisförmige Entrées zu dem ebenfalls um den ganzen Saal geführten 2.5 M. breiten Galleriegang, findet daselbst analog der Parrtereanlage zwei geräumige Garderoben und gelangt durch sieben Thüren zu seinen 327 in zehn Reihen angeordneten Balconfauteuils.

Auch hier ist die Anordnung derart getroffen, dass sich das Publikum nicht in den nach rückwärts führenden Sperrsitzeihen zusammendrängen muss, sondern dass es, direct mit den Sperrsitzeihen correspondirend, in die Aussengänge geführt wird. Diesem Publikum steht an der Hauptfront ein Foyer mit offener Terrasse, zwei Promenadencorridors und zwei Büffets für Conditorei und für Bier und Aufschnitt zur Verfügung.

Für das Logenpublikum, welches, weil die einzelnen Etagen nicht so hoch zu sein brauchen wie die Gallerie, im Mezzanin, ersten und zweiten Rang untergebracht ist, sind, wie vorerwähnt, zwei Stiegen in den Seitentracten angebracht. Dasselbe gelangt zu diesen Stiegen u. zw.: zu den Mezzaninlogen durch den Parquettgang, zu den ersten und zweiten Ranglogen über die ersten Rangstiegen und Corridors. In jedem Logenrang sind auf jeder Seite des Theaters zwei Logen für fünf, und drei Logen für vier Personen situirt.

Auch dieses Publikum braucht im Gefahr Falle das Theater nicht durch das Hauptvestibule zu verlassen, sondern gelangt direct neben seinen Treppen durch kleine Vestibules seitlich in's Freie.

Das Publikum der zweiten Gallerie kommt mit den übrigen Besuchern gar nicht in Berührung, sondern wird direct durch zwei seitliche kleine Vestibules über zwei grosse Treppen in den zweiten Rang geführt; demselben steht an der Ausmündung der Stiegen

ein circa 40 M. langes und circa 7 M. breites Foyer mit Garderobe und zwei Büffets zur Verfügung.

Von diesem Foyer führen sieben Thüren zu den in zehn Reihen angebrachten 354 Sperrsitzen und 298 Stehplätzen; dieses Publikum gelangt aber überdies zu beiden Seiten des Hauses durch vier Thüren zu zwei grossen Terrassen, welche im Sommer als Promenaden, im Gefahrsfalle aber als directe Zufluchtstätten benützt werden können, von welchen aus man, ohne den Saal wieder zu betreten, direct in das vordere Foyer und von diesem zu den Stiegen gelangen kann.

Für den Allerhöchsten Hof ist an der rechten Seite des Hauses die Mezzanin-Prosceniumsloge mit separirtem Vestibule, Stiege, Entrée und Toilette reservirt.

[Ueerblicken wir das Auditorium im Allgemeinen, so finden wir statt des normalen cylinderartig hohen Theaters einen niedrigeren, mehr saalartig entwickelten Raum, von welchem aus die Besucher in flacheren Schwinkeln die Scene und den Schauspieler, mehr vor, als unter sich sehen werden.]

Oberhalb des Parquetts bauen sich die beiden Gallerien amphitheaterartig zurück und bieten dem Publicum daselbst freie, balconartig entwickelte Sitzplätze, von welchen aus die Besucher den ganzen Saal unbeirrt überblicken und von jedem Punkte des Saales auch gesehen werden.

Das Decor des Saales ist eine leichte Barocke, weiss in Gold, mit hellrothen Draperien und dunkelrothen Rückwänden; Wände und Saaldecke sind mit figuralem Schmucke des Bildhauers Friedl bereichert, die Saaldecke mit zwei grossen, frei in die ornamentale und figurale Plastik eingefügten Bildern des Malers Veith, die Huldigung der Vindobona und die Bekränzung der Volksdichter durch Genien darstellend, geschmückt.

Ebenfalls in einfacher Barocke sind das Vestibule, die Hauptstiegen und das Foyer des ersten Rangs decorirt.

Diese Stylrichtung wurde gewählt, weil sich dieselbe mit ihren heiteren Formen für eine Theatersaalaus schmückung eminent eignet und weil in diesem Styl mit verhältnismässig geringen Mitteln in einfachen Malereien der grösste Effect erzielt werden kann.

Die 13·50 Meter breite Bühnen-Prosceniumsöffnung ist während der Zwischenacte der Aufführung gegen den Saal durch

einen figuralen Hauptvorhang vom Maler Veith, die Einkehr der Burgunder in Pöchlarn während ihrer Fahrt nach Etzelsburg zum Feste der Sonnenwende darstellend, abgeschlossen. Zum feuersicheren Abschluss ist eine doppelwandige, hydraulisch von der Bühne und dem äusseren Bühnen-Corridor aus zu bethätigende Eisencourtine vorgesehen, ausserdem führt eine Eisenthüre vom rechten Parquetgange zum Bühnentracte. Die Bühne selbst hat eine Breite von 20 Meter und sammt der Hinterbühne eine Tiefe von 15·70 Meter. Umgeben ist die Bühne nach drei Seiten von den nöthigen Schauspieler-Foyers, Garderoben, Probezimmern, Garderoben-, Möbel- und Requisiten-Depots, den Directions- und sonstigen Kanzleien.

Für den Bühnentract sind zu beiden Seiten Steintreppen vom Souterrain bis unter das Dach vorgesehen, von welchen man direct ins Freie gelangt. Zum Transport von Decorationen und für Wagen und Pferde führt ein grosses Thor von der Hinterfaçade zur Bühne.

Die Einrichtung der Bühne ist durchwegs in Eisen nach den neuesten Erfahrungen der Bühnentechnik geplant; die Souterrains der Bühne- und Auditorium-Nebenräume sind für die Central-Luftheizung und Ventilationen, sowie für Portierswohnung, Feuerwachkaserne und Musikerfoyers verwendet. Das ganze Gebäude ist in Mauerwerk, Stein, Leimgyps und Eisen ausgeführt, so dass ausser einigen Fussbodenbelegungen, den Möbeln und den Bühnendecorationen sich kein brennbarer Stoff im Hause befindet; alle Nebentractsdecken und jene des Auditoriums sind gewölbt. Die Dachdeckung von Foyer, Auditorium und Bühne ist auf Eisendachstühlen in Schiefer und Blech durchgeführt, während die Nebentracte gar keine Dachböden haben, da hier die Holzcementdeckung, bestehend aus Dachpappe, getheertem Papier und Schotter, direct auf die letzte Stockwölbung gelegt ist.

Für die Beheizung ist, wie vorerwähnt, Caloriferheizung vorgesehen, während die Ventilation, durch welche dem Hause stündlich 60.000 Cub.-Meter Luft zugeführt wird, künstlich durch einen Gasmotor mit Pulsator im Keller und Exhaustor am Dachboden bethätigt wird.

Die Wasserleitung, von welcher die Nutz- und Feuerleitung getrennt angelegt sind, wird vom städtischen Hochquellennetz

gespeist, und sind im Hause entsprechend vertheilt 17 Stück Feuerhydranten angebracht. Ebenso ist das Haus von einer complete Feuersignal-Telegraphenleitung durchzogen. Die Beleuchtung des Hauses wurde in den allerletzten Tagen nach endlosen, sehr schwierigen Verhandlungen definitiv entschieden.

Es war dem Ausschusse des Deutschen Volkstheaters wohl von allem Anfange klar, dass unter jeder Bedingung und um jeden Preis die Gasbeleuchtung aus dem Hause verpönt und die elektrische Beleuchtung eingeführt werden müsse, um auch nach dieser Richtung für die Sicherheit des Publikums und des Hauses das erreichbar Beste anzustreben. So sehr der Ausschuss von diesem Gedanken durchdrungen war, ebenso gross waren die Schwierigkeiten, denselben zu realisiren. Erstens bestehen in Wien noch keine allgemeinen Centralstationen, zweitens besitzt der Verein nicht die Mittel, die mit einer elektrischen Installation verbundenen Kosten zu tragen und drittens sind die Preise der im Entstehen begriffenen Elektrizitätsfabriken so hohe, dass ein Privattheater die mit diesen Normalpreisen verbundenen Lasten nicht tragen kann. Nach fünfmonatlichen unausgesetzten Verhandlungen ist es endlich gelungen, vor acht Tagen einen Abschluss für die Gesamtbeleuchtung des Hauses mit der Firma Siemens und Halske perfect zu machen, der nach jeder Richtung für das Theater äusserst günstig genannt werden kann. Während der Normalpreis per Lampenstunde 3 Kreuzer, mit Hinzurechnung des Grundpreises etc. 3·9 Kreuzer beträgt, wobei sich die Partei die Hausinstallation selbst machen muss, erhält das Volkstheater die 3200 fl. betragende Hausinstallation gratis beigestellt und zahlt für jede Lampenstunde sammt allem und jedem inclusive der Amortisations- und Verzinsungsquoten für obige 3200 fl. 2·6 Kreuzer, welcher Preis sich immer proportional verringert, sobald der früher genannte Normalpreis reducirt wird, so dass das Volkstheater das Licht immer, auch später um Bedeutendes billiger haben wird, als jeder kleinere oder gleich grosse Consument.

Nach diesem Preise wird sich die Theaterbeleuchtung exclusive Installations-Amortisation bei zehnmonatlichem Betriebe auf circa 18.000 fl. stellen gegen Gas mit 14.000 fl. Diese 4000 fl. Differenz lohnt es sich wohl zu tragen, wenn man die grossen Vortheile in Betreff der Sicherheit für Publikum und Haus und

ausserdem die sanitären Vorzüge und die Annehmlichkeit für die Theaterbesucher im Auge hält. Um für alle Fälle das Licht gesichert zu haben; wenn was immer in der Centralstation oder am Strassenkabel vorgeht, werden im Theater stets Accumulatoren mit Elektrizität gefüllt in Reserve gehalten, um zwei Drittel der ganzen Beleuchtung unabhängig von allem und jedem durch vier Stunden in Betrieb halten zu können.

Nachdem ich mir erlaubte, das Innere des Theaters zu schildern, sei mir gestattet, einige Worte über das Aeussere anzuschliessen. — Vorerst die Situation.

Das Gebäude wurde mit seiner Hauptaxe in die Diagonale des Platzes gestellt, um einerseits die unregelmässige Platzform thunlichst zu maskiren und um mit dem rückwärtigen Theile des Hauses möglichst weit von der stark ansteigenden Burggasse wegzukommen, damit die Niveau-Differenzen durch natürliche Gartenböschungen überwunden werden können; endlich um die Hauptfront gegen die zur Stadt gekehrte Ecke stellen zu können. Das Gebäude selbst zerfällt, weil jeder Tract nur genau so hoch gemacht wurde, als es die inneren Bedürfnisse strenge bedingen, von selbst für den Beschauer in die einzelnen Theile seiner Bestimmung.

Sie sehen hier, Hochverehrte, selbständig ausgebildet den Vestibule- und Foyertract, das Auditorium und die Bühne, umgeben von den niedrigeren erforderlichen Nebentracten.

Für die Façaden-Architectur wurde die italienische Renaissance gewählt und aus Sparsamkeitsrücksichten nur die Vorderfront architektonisch reicher durchgeführt, die Seitenfronten aber nur Alignement analog der Vorderfront betont. Die Hauptfaçade stellt sich als hoher einstöckiger Bau dar.

Auf einem kräftig rusticirten Parterre, dem eine Unterfahrt vorgelegt ist, entwickelt sich ein Säulenportale, überragt von einem Giebel, dessen Feld durch einen lebhaft bewegten Dionysuszug vom Bildhauer Vogl geschmückt ist.

Ueber den einen Stock hohen Bau ist eine Attika gezogen, die an der Haupt- und den Seitenfronten durch Puttis geschmückt wird; in den Bühnennebentract-Façaden wurden den von innen aus bedungenen Bedürfnissen Concessionen gemacht und drei Etagen ober dem Parterre eingefügt.

Nachdem ich mit der Beschreibung des Theatergebäudes

zu Ende bin, erübrigt mir noch zu erwähnen, dass zur Unterbringung der Decorationen, des Malersaales, des Möbel-Depots, der Tischlerei etc. in der Steingasse nächst der Westbahn ein Depotgebäude um den Preis von 25.000 fl. für Bau und Platz errichtet wurde. Ob es unserem ernstesten Bestreben gelungen, mit dem hier geschilderten Hause, welches im künftigen Herbste seiner Bestimmung übergeben werden soll, das zu schaffen, was wir vorhatten und was die Bevölkerung Wiens berechtigt ist zu verlangen, müssen wir abwarten.

Dass aber die Basis, auf der dies neue Unternehmen begründet, eine gesündere und weitaus lebensfähigere ist, als jene der beiden abgebrannten und leider auch finanziell gestrandeten letzten Theaterunternehmungen, das ist zweifellos und wird jedermann vollends klar, wenn man bedenkt, dass das Ringtheater sammt Platz mit einem Fassungsraume von 1750 Personen 1,250.000 fl., das Wiener Stadttheater mit einem Fassungsraume von 1500 Personen 1,100.000 fl. gekostet haben und das Volkstheater bei einem Fassungsraume von 2000 Personen sammt Platz 530.000 fl. kosten wird.

[Noch mehr aber ist die Existenz des neuen Theaters dadurch eine weitaus gesichertere gegenüber den früheren Theatern, weil bei diesen die Gründer die Verzinsung ihres Capitals in Form von Freilogen und Freisitzen erhalten mussten, ob die Geschäfte glänzend oder schlecht gingen, ob das Theater activ oder passiv arbeitete, während die Antheilscheinbesitzer des Deutschen Volkstheaters nur dann Zinsen erhalten müssen, wenn die Pachtung mehr als die Regie, Steuern und sonstigen Auslagen abwirft, sonst aber nur das Sitzvorkaufsrecht ohne Vormerkgebühr genießen. Hoffen wir, dass das Deutsche Volkstheater für Wien und seine Bevölkerung unter der Direction Emerich v. Bukowicz das wird, was seine Schöpfer und Förderer, in erster Linie aber unser erhabener Monarch durch die huldvolle, fast geschenkweise Ueberlassung des Bauplatzes angestrebt, eine Heimstätte für den Bürger und den Bildung suchenden Arbeiter Wiens, wo sie Alle nach des Tages Mühe und dem Kampf ums tägliche Brod geistige Nahrung und Erholung finden können.]

Das walte Gott!